53. Jahrgang. № 113. Sonnabend, 24. April 1909.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe gleichzeitig zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen an der Prospektstelle 30 Pf., die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — Zu Anfangs- und Sonn- u. Feiertagen die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblatt kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Dreiring-Cacao.** Einzelverkauf: Dresden Altmarkt 2.

Vorzüglich sind Gummischläuche mit Mangel. Telephon I. 3544. E. Böhme's rother Gartenschlauch. E. Böhme, 13 Lorenzwacht Dresden-A.

Julius Schädlich Am See 16, part. u. I. Et. **Beleuchtungs-Gegenstände** für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen, sowie Teint verschwinden nach 5- bis 10tägigem Gebrauch von Dr. Scheeren's „Chloro". Unschädlich für die Haut, frei von ätzenden und schädlichen Bestandteilen. Vornehm duftendes Kosmetikum von prompter und sicherer Wirkung. Nur echt in Tuben à 1 Mk., bei Einsendung von 1,15 Mk. franko. Hauptdepot: **Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.**

Komplette Betten und Schlafzimmereinrichtungen in jeder Preislage. :: :: :: :: ::

Steiners Paradiesbett!

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn Akt.-Ges. Prager Strasse 50, Ecke Sidonienstrasse. Telephon 3226.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Kühl, veränderlich.

Die vom Verbande Deutscher Handlungsgehilfen nach Leipzig einberufene kaufmännische Lehrkonferenz nahm gestern ihren Anfang.

Der Reichstag begann gestern die Beratung der Novelle zum Strafgesetzbuche, die Staatssekretär Nieberding eingehend begründete.

Der Bundesrat stimmte gestern u. a. dem Automobilgesetz in der vom Reichstag beschlossenen Fassung zu.

Am 3. Mai werden vom Deutschen Reich 320 Millionen Mark und von Preußen 480 Millionen Mark neue Anleihen ausgegeben, die je zur Hälfte mit 4 % und 3½ % verzinslich sind.

Die deutsche Kolonialpolitik feiert heute ihr 25jähriges Jubiläum.

In den nächsten Wochen wird, der Wiener „N. Fr. Pr." zufolge, vermutlich eine Begegnung zwischen König Victor Emanuel und König Eduard und später eine Zusammenkunft zwischen dem König von Italien und Kaiser Wilhelm stattfinden.

In Konstantinopel soll zur Aufrechterhaltung der Ordnung das Standrecht proklamiert werden.

Eine „ungarische Krise"

ist wieder einmal im Gange. Die politischen Auguren lächeln nie verständnisinniger, als wenn sie dieses Schlagwort nach der üblichen Schonzeit aufs neue in den Spalten der Tagespresse auftauchen sehen. Wie in der Rubrik der Miszellen gewisse kleine Sensationen, das seeschlangenartige Ungeheuer, die explodierte Lokomotive, irgend ein kolossaler amerikanischer Humbug u. ä. zu den ständig wiederkehrenden Erscheinungen gehören, so bildet in der politischen Chronik das österreichisch-ungarische Gekrisel und Geplänkel einen eisernen Bestand, der vom Zeitablauf unberührt bleibt und keine Abnützung erkennen läßt. Nachdem in den letzten Monaten die höheren Sorgen der auswärtigen Politik die Wogen des ungarischen Parteitreibens geglättet und den führenden Geistern des magyarischen Staatswesens die hohe Bedeutung der Gemeinsamkeit mit Oesterreich vom Standpunkte der Großmachtstellung der Monarchie aus eindringlich zum Bewußtsein gebracht hatten, scheint jetzt bereits die Wirkung der Lektion verpufft zu sein und die Neigung zu den üblichen Stänkereien gegen Oesterreich wieder Oberwasser bekommen zu haben. Um ein Streitobjekt sind die Herren, die in Budapest am Webstuhle der Landesgeschicke sitzen, niemals verlegen, und wenn es noch so sehr an den Haaren herbeigezogen werden müßte. Diesmal hat es ihnen beliebt, die anscheinend bereits begrabene Bankfrage aufs neue aus der Versenkung herauszuholen und daraus eine Haupt- und Staatsaktion mit dem Hintergrunde einer Kabinettskrise zu konstruieren. Die Angelegenheit spukte bereits in den Erörterungen und Verhandlungen, die aus Anlaß der Erneuerung des österreichisch-ungarischen Ausgleichs geführt wurden. Es wurden damals Versuche zur Gründung einer eigenen ungarischen Notenbank mit französischer Hilfe unternommen. Der Plan scheiterte aber kläglich an der glatten Weigerung der französischen Hochfinanz, zu solchem Zwecke das nötige Kapital zu riskieren.

An diese Vorgeschichte des ungarischen Bankprojekts muß man sich erinnern, um die Erneuerung des Versuchs nach der wirtschaftlich-finanziellen Seite hin richtig zu würdigen. Der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des ungarischen Staates allein trauen die maßgebenden Kreise der hohen Finanz nicht die Kraft zu, die Aufgaben der Regelung des Geldumlaufs und der Kreditgewährung auch nur annähernd mit solcher Präzision zu erfüllen, wie es die gemeinsame österreichisch-ungarische Notenbank, gestützt auf den festen ökonomischen Untergrund des österreichischen Staatswesens, bisher mit vollem Erfolge getan hat. Diese Auffassung ist in den klaren Tatsachen so wohl begründet, daß auch der Laie ihre Richtigkeit unschwer zu erkennen vermag. In Wirklichkeit hat Ungarn aus dem geordneten Währungswesen Oesterreichs durch die Gemeinsamkeit der Bank ganz immense Vorteile gezogen. Die gemeinsame Bank war „eine Kraftanlage, die durch Fernleitung österreichisches Kapital nach Ungarn übertrug und den Wohlstand dieses Landes bis zu einer vor wenigen Jahrzehnten kaum geahnten Höhe emporhob", sagt ein gründlicher Kenner der Verhältnisse in dem führenden liberalen Blatte Wiens. Wollte nun Ungarn sich von der gemeinsamen Bank plötzlich losreißen und sich finanziell auf eigene Füße stellen, so käme für die Verwirklichung dieses Planes angesichts der Unmöglichkeit der Errichtung einer völlig selbständigen ungarischen Nationalbank nur ein Kartellverhältnis zwischen beiden Banken in Frage, auf Grund dessen das österreichische Institut für die Notenpolitik der ungarischen Bank mit aufzukommen hätte. Das aber wäre geradezu der Ruin der bisherigen soliden Finanzgebarung Oesterreichs, weil die Ungarn ihre eigene Bank zweifellos zu einer weitgehenden Industrieförderungspolitik ausnutzen würden, die im Vertrauen auf die österreichische Hilfe alle kaufmännischen, in der Beurteilung der Kreditwürdigkeit der Interessenten wurzelnden Bedenklichkeiten in den Wind schlüge und blindlings auf die Unterstützung der unwahrscheinlichsten industriellen Ansprüche der Magyaren bedacht wäre. Von sachverständiger österreichischer Seite sind die hiernach dem österreichischen Kreditwesen aus einer Preisgabe der gemeinsamen Bank erblühenden Zukunftsaussichten in dem Urteil zusammengefaßt worden: „Wenn die Ungarn Gewalt über das österreichische Bankwesen gewinnen, dann gleicht Oesterreich einem Kapitalisten, der die Verwaltung seines Vermögens einem Ausschuß seiner Schuldner — Ungarn ist zweifellos ein stark verpflichteter Schuldner Oesterreichs — überläßt." Nimmt man hierzu noch die ernsten Lehren, welche die jüngste schwere Krisis der internationalen Lage den magyarischen Heißspornen in der Richtung einer starken finanziellen Kriegsbereitschaft der Doppelmonarchie erteilt hat, so erscheint es völlig berechtigt, wenn die öffentliche Meinung Oesterreichs das Aufwerfen der Bankfrage durch die Magyaren in dem gegenwärtigen Augenblicke als eine nationale Leichtfertigkeit verurteilt.

Die ganze Idee ist, wenn man sie unter dem Gesichtswinkel der politischen Vernunft und des wahren staatlichen Interesses Ungarns bewertet, so absurd, daß man unwillkürlich auf die Vermutung kommt, ihre Urheber nähmen sie selbst nicht ernst, sondern wollten sie nur als Pressionsmittel zur Durchsetzung anderer Forderungen verwenden. Diese Ansicht gewinnt um so größere Wahrscheinlichkeit, als gleichzeitig wieder die nationalen Zugeständnisse in der Armeefrage aus der Rumpelkammer hervorgezogen werden. Die Unabhängigkeitspartei hat offenbar die politische Windstille satt bekommen und will sich wieder bei ihren Wählern durch die Aufwerfung nationaler Streitfragen gegenüber Oesterreich in empfehlende Erinnerung bringen. Deshalb hat sie das Kabinett Wekerle so lange tribuliert, bis es sich verleiten ließ, die Bankfrage aufs neue aufzuwerfen und der Wiener Regierung mit anscheinend entschlossener Gebärde die Pistole auf die Brust zu setzen, unter Androhung der Alternative: „Entweder die selbständige Bank oder die Zugeständnisse im Heere." In Oesterreich scheint man aber diesmal, gewitzigt durch frühere Erfahrungen, das ungarische Vexierspiel nicht höher einschätzen zu wollen, als es tatsächlich wert ist. Die maßgebenden Wiener Stellen bleiben ebenso wie die führende Presse kühl bis ans Herz hinan und erklären kurz und bündig, daß die ungarische selbständige Notenbank unter keinen Umständen errichtet werden würde, und daß die neueste ungarische Krise überhaupt keinen Oesterreich irgendwie berührenden Einschlag habe, sondern nach Ausscheidung der nur als Scheinmanöver zu betrachtenden Bankfrage sich lediglich als eine rein ungarische Ministerkrise darstelle. Die ungarischen Parteiführer werden es also unter sich abzumachen haben, wie sie einen Ausweg aus ihren gegenseitigen Katzbalgereien finden und wem sie als neuem Inhaber der Regierungsgewalt das meiste Vertrauen schenken wollen. Wer aber auch Herrn Wekerle abzulösen bestimmt ist, mag er nun Graf Andrassy, Graf Khuen, Kossuth oder von Lukacs heißen, die eine Erfahrung wird er sicher machen, daß ebenso, wie in der Bankfrage, auch in militärischer Hinsicht die maßgebenden österreichischen Stellen fest bleiben. Der magyarische Trick, die Sache so darzustellen, als sei der Kaiser zur Erfüllung der ungarischen Armeeforderungen bereit, während die „klerikale Thronfolgerpartei" mit ihrem Rückhalt im Reichsrate gegen die allerhöchste Stelle frondiere, verfängt in dieser Situation jedenfalls am allerwenigsten. Die ganze internationale Lage ist nur zu sehr darnach angetan, auf die unbedingte Aufrechterhaltung der Einheit der Armee nachdrücklichst hinzuwirken. In diesem Sinne hat denn auch das Kabinett Bienerth ohne Besinnen zu der Angelegenheit Stellung genommen, und je nachdrücklicher es seinen Standpunkt wahrt, desto mehr wird es sich um die wahre Wohlfahrt Oesterreich-Ungarns verdient machen.

Zur türkischen Krisis.

Konstantinopel. (Priv.-Tel.) Prof. Bier, der Leibarzt des Sultans, erklärte alle Gerüchte über eine Erkrankung des Sultans für erfunden. Der Sultan sei bei bester Gesundheit. Prinz Burrhan-Eddhin ist zwar aus dem Jildis geflüchtet, weilt aber im Hause seiner Schwester, das eine halbe Stunde vom Palais entfernt ist.

Konstantinopel. (Priv.-Tel.) Die Hauptfrage ist jetzt, ob der Scheik Ul Islam sein Fetwa erteilt. Die Nachrichten über seine Haltung lauten widersprechend. Wie es heißt, war bis zum Erscheinen der Kriegsflotte die Stimmung der Versammlung für den Sultan nicht ungünstig, sie schlug aber um auf die Nachricht, daß die Marine der Freiheitsarmee sich anschließe. Ein großer Teil der Garnison von Konstantinopel verweigerte den von der jungtürkischen Armee geforderten Eid. Der Thronfolger Reschad soll sich an Bord eines Kriegsschiffes vor San Stefano befinden.

Konstantinopel. (Priv.-Tel.) Beim heutigen Selamlik teilte der Großwesir den anwesenden Diplomaten mit, es sei ein Telegramm aus San Stefano vom Präsidenten der Nationalversammlung eingelaufen, das treue Ergebenheit gegenüber dem Sultan versichere. Ferner teilte Marschall Kamphoevener Pascha den Anwesenden im Namen des Sultans mit, der Kommandeur des ersten Korps Mahmud Schewket habe telegraphisch sein Erstaunen über die Gerüchte ausgedrückt, die mazedonische Armee sei gekommen, um den Sultan abzusetzen. Der Zweck des Vorgehens der Armee sei nur die Wiederherstellung der Ordnung und die Bestrafung der Anstifter der letzten Unruhen.

Konstantinopel. Der Korpskommandant von Saloniki Salih Pascha ist in San Stefano eingetroffen. Der hiesige Korpskommandant Nazim Pascha ist heute früh dorthin gefahren. Das Verhältnis der hiesigen Garnison zur mazedonischen Armee ist noch ungeklärt. Von Janina nach Vallone sind zwei Kompagnien geschickt, ebenso nach Argyrocastro, wo gleichfalls die Situation für die Jungtürken gefährdet erscheint. In dem übrigen Teil des Wilajets Janina sind die Jungtürken Herren der Situation. Die geplante Formierung der Milizbataillone ist auf Befehl der Salonikier Machthaber unterblieben.

Konstantinopel. Schewket Pascha, der Oberkommandant der mazedonischen Armee, meldet amtlich, daß diese nichts gegen den Sultan unternehmen wolle.

Konstantinopel. Eine Proklamation an das Volk und eine Mitteilung an die Botschaften werden erwartet. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung soll hier das Standrecht proklamiert werden. Die Wendung zu Gunsten des Sultans soll der hiesige Korpskommandant Nazim Pascha, der heute nach San Stefano fuhr, dadurch herbeigeführt haben, daß er auf den Geist und die Disziplin eines Teiles der Truppen der hiesigen Garnison sowie auf die Stimmung des Volkes hinwies, die noch für den Sultan sei, weshalb ein Blutvergießen zu befürchten wäre. Die Diplomatie ist über diese Wendung sehr erstaunt. Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten.

San Stefano. Um 10 Uhr vormittags trat die Nationalversammlung zu einer geheimen Sitzung zusammen, die noch fortdauert. Die Räumlichkeiten, in denen die Versammlung tagt, werden im weiten Umkreise streng bewacht.

San Stefano. In der geheimen Sitzung der Nationalversammlung teilte der Präsident mit, daß das Protokoll über die türkisch-bulgarischen Verhandlungen eingebracht worden sei. Trotz der anderen Aufgaben, mit denen sich die Kammer befaßt, wurde beschlossen, das Protokoll in Beratung zu ziehen und es einer Kommission zu überweisen.

Frankfurt a. M. Einer der Generale im Hauptquartier zu San Stefano hat dem Korrespondenten der „Frankf. Ztg." erklärt: Man zeigt Ungeduld, weil wir nicht schneller operieren. Unsere Aufgabe verlangt aber, daß wir vorsichtig zu Werke gehen und jeden noch so kleinen Mißerfolg vermeiden, der von unabsehbaren Rückwirkungen begleitet sein könnte. Wir wollen den Bruderkrieg nicht provozieren, sondern verhüten. Bei uns befindet sich die ganze Intelligenz des Landes. Sie muß den Kampf gegen Unwissenheit und Roheit, die von Dunkelmännern ausgenützt werden, aufnehmen. Unser Sieg ist nicht zweifelhaft. Es wird dem Sultan nicht gelingen, die Räder der Weltgeschichte zurückzuschrauben. Es mag ein gewisser Heroismus und eine gewisse Tragik in seinen letzten Versuchen liegen, aber die Räder werden ihn zermalmen.

Neueste Drahtmeldungen vom 23. April.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der **Novelle zum Strafgesetzbuche.** Diese bezweckt: 1. Milderung von Härten bei Verfolgung und Bestrafung des Hausfriedensbruchs; 2. desgleichen bei Bestrafung des Arrestbruchs, des Siegelbruchs und der Vereitelung der Zwangsvollstreckung, 3. Verschärfung der Voraussetzungen der Strafbarkeit von Tier-